

Luc. 22, 48. *Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?*

An die Stelle der bangen einsamen Angst ist ein wildes Getümmel des Schreckens getreten. Wie sind mit einem Male alle Gesichter verwandelt! Die Züge der Jünger sind aus der schlaftrunkenen Betäubung aufgeschreckt — dort zu besinnungslosem Entsetzen, hier zu blindem Zorn. Sein Antlitz aber ist aus der Unruhe des Seelenkampfes in die milde Klarheit des Friedens zurückgekehrt. Wie die düsterlohernden Fackeln ihn beleuchten, ist auf seinem bleichen Angesicht keine Furcht mehr zu sehen. Wie ein Mond steht er da, einsam und ruhig, zwischen den flatternden Wolken des Sturmes um ihn her. Der falsche Kuß des Verräthers ruft nur einen leisen Schmerzenszug, nur eine sanfte Frage des Vorwurfs auf seine Lippen. Die Hand erhebt er nochmals, ehe sie ihm gebunden wird; sie will noch einmal Zeugniß geben: Petre, stecke dein Schwert in die Scheide! — sie will noch einmal ein Werk der Barmherzigkeit thun: Malchus, gehe mit Frieden! Dann aber wird er sich binden lassen; er wird kein Zeichen mehr auf Erden thun, als das Zeichen des Propheten Jonas. Zwischen diese verworrene Menge hindurch, in deren Mienen sich die Gleichgültigkeit oder der Hohn des Unglaubens malet, geht der stumme Weg seiner geheimnißvollen Herrlichkeit.

